

Die Toten des Jahres 1953/54

Autor(en): **Mayer-Sand, Hermann**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen**

Band (Jahr): - **(1955)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EHRE
DEM TODE
IN
WÜRDIGEM
LEBEN
EHRE
DEM LEBEN
IN
WÜRDIGEM
TODE

THE

LIBRARY

OF

THE

UNIVERSITY

OF

THE

STATE

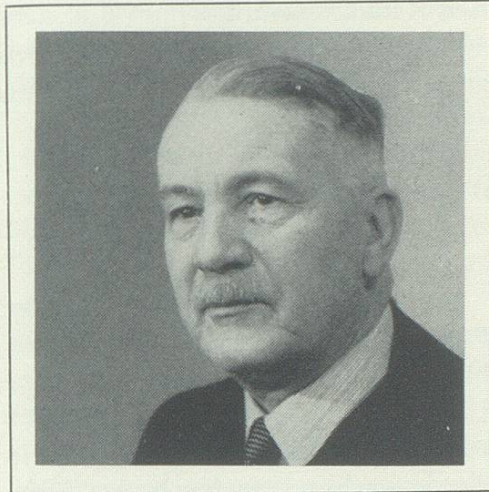
OF

MISSISSIPPI

Ernst Flükiger

1884 – 1953

Am 12. November starb nach längerem Leiden alt Ständerat Ernst Flükiger. Ein arbeitsvolles Leben und reichbewegtes politisches Wirken fanden damit ein unerwartet rasch eingetroffenes Ende, das auch die Hoffnung, den Lebensabend in wohlverdientem Ruhestand genießen zu können, zerstörte. Der Dahingeschiedene wurde am 16. November 1884 in Solothurn geboren; er absolvierte dort das Gymnasium: der Primus im Kreise seiner Mitschüler, erfüllt vom Geiste des militanten solothurnischen Freisinns. Nach glänzend abgelegter Maturität begann Flükiger seine Studien (Germanistik) an der Universität Zürich. Krankheitshalber mußte er aber bald das Studium unterbrechen. Er wandte sich dem Journalismus zu, lebte sich in Davos in diesen ein und begann 1907 seine künftige Berufstätigkeit als Redaktor der damals neugegründeten «Solothurner Zeitung». 1912 siedelte er nach St.Gallen über, um die Stelle des politischen Redaktors am «St.Galler Tagblatt» zu übernehmen. Diesen verantwortungsvollen Posten hatte er volle 39 Jahre inne, das heißt bis zu seinem Rücktritt in den Ruhestand im Jahre 1950. Während dieser langen Zeit stand er mitten im politischen Leben der Stadt, des Kantons und immer mehr auch in dem des Vaterlandes, unentwegt sich bekennend zum linken Flügel der freisinnig-demokratischen Partei und mit voller Überzeugung eintretend für die Lösung dringender sozialer Aufgaben. Während 33 Jahren ge-



hörte er dem sanktgallischen Großen Rate an, den er 1941/42 präsidierte. In dieser Behörde erwarb er sich große Verdienste um die Schaffung des neuen kantonalen Steuergesetzes. 1945 erfolgte seine Wahl in den Ständerat, dem er dann bis 1952 angehörte. Er widmete seine ganze Arbeitskraft und seine reichen politischen Erfahrungen diesem Amte, gehörte 65 Kommissionen an und präsidierte deren 14. Mit Eifer setzte er sich für das Zustandekommen der AHV ein. In der radikalen Gruppe der Bundesversammlung genoß er den Ruf eines prominenten Parlamentariers. Ernst Flükiger gehörte längere Zeit auch dem Vorstand des Vereins der Schweizer Presse an und war mehrere Jahre hindurch auch Obmann des Freisinnig-demokratischen Presseverbandes der Schweiz. Überall, wo er wirkte, verspürte man seine tiefe humanistische Bildung und eine aus dieser herausgekommene hohe Lebensauffassung und Stellung zum kulturellen Schaffen in der Schweiz. Als Journalist hatte er eine vorbildliche Berufsauffassung, die in der gemeinsamen Arbeit mit

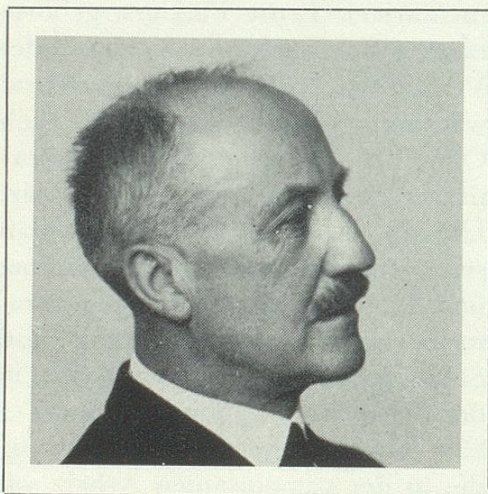
den Redaktionsmitgliedern und dem Verlag des «St.Galler Tagblatt» voll zum Ausdruck gelangte. St.

Dr. iur. Oskar Lehmann

11. Nov. 1871 – 14. Sept. 1953

Als Sohn eines Sarganserländer Fabrikanten und Landwirtes verbrachte Oskar Lehmann seine Jugendjahre im Rheintal und blieb zeitlebens seiner engeren Heimat in Treue verbunden. Nach der Kantonschulzeit in St.Gallen studierte er Jurisprudenz in München und Freiburg i. Br. und erwarb sich in Bern den Dokortitel. In der Zofingia fand er einen Freundeskreis, mit dem er sein ganzes Leben verbunden blieb.

Schon mit 26 Jahren eröffnete Dr. Lehmann in St.Gallen ein eigenes Anwaltsbüro, das sich rasch großen Zuspruches erfreute. Berufliche Tüchtigkeit, Rechtschaffenheit, Klugheit und Herzensgüte waren die Grundlagen zu seinen beruflichen Erfolgen. Mit Eifer widmete er sich auch der Politik, wurde



Mitglied des Gemeinderates, des Kassationsgerichtes, war während neun Jahren öffentlicher Verteidiger und während einer Amtsdauer Präsident des Großen Rates des Kantons St.Gallen.

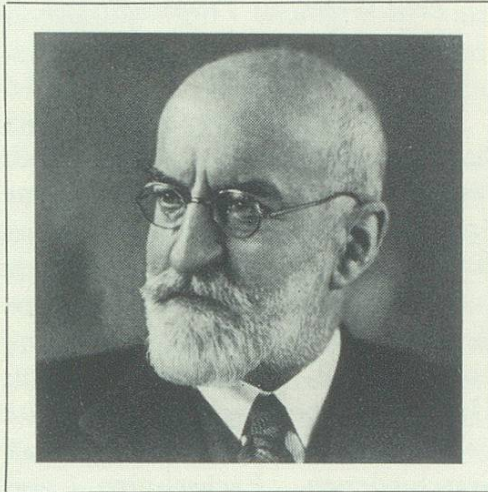
Bis in sein hohes Alter durfte er sich geistiger und körperlicher Rüstigkeit erfreuen. In Freud und schweren Schicksalsschlägen blieb der Verstorbene der pflichtgetreue und verehrte Mittelpunkt seiner Familie. Ein wahrhaft erfülltes Leben schloß in hohem Alter.

Leo Rieser

1. Jan. 1867 – 20. Sept. 1953

Leonhard Sebastian Rieser wurde von seinem Vater, der in Winkeln eine Fuhrhalterei hatte, oft auf Botengänge in die Stadt geschickt. Dabei lernte er auch das Schlattersche Kolonialwarengeschäft Hinterm Turm kennen, wo er mit achtzehn Jahren als Praktikant eintrat. In dem alten Riegelhaus hinter St.Laurenzen hatten die Schlatter schon seit 1761 ihr Geschäft. Aus dieser Familie und aus diesem Hause stammen der Theologe Adolf Schlatter, Anna Schlatter-Bernet und die Schriftstellerin Dora Schlatter. Leo Rieser hat in jahrelangem Umgang mit der Familie Schlatter einen bleibenden Einfluß ihrer tiefen Frömmigkeit und ihrer Tüchtigkeit auf seinen eigenen Lebensweg mit erhalten.

Unermüdlich, vom frühen Morgen bis in die späte Nacht, hatte Leo Rieser auf der untersten Stufe angefangen. Angespornt durch seinen Prinzipal Theodor Schlatter wurden ihm immer mehr Pflichten über-



bunden. 1893 verheiratete er sich mit Pauline Dettling aus Oberwangen-Fischingen. Während fünfzehn Jahren besorgte er den Reisedienst des Geschäftes mit Freude und großem Geschick. Unerwartet starb am Ende des Ersten Weltkrieges sein Prinzipal. Leo Rieser übernahm das Geschäft aus der Liquidation zusammen mit Ernst Hohermuth. Der Sohn Leo Riesers, Paul (1893–1943), trat als Prokurist der Firma bei, die sich in den Nachkriegsjahren durch unermüdlichen Fleiß und Geschäftstüchtigkeit der Leiter zu einem wohlbekanntem Geschäft entwickelte.

Leo Rieser erlebte neben geschäftlichen Erfolgen auch viel Leid, das er standhaft ertrug. Früh verlor er seine Gattin und seinen einzigen Sohn nach langer Leidenszeit im besten Alter. Die Wanderungen in unseren Bergen waren Leo Riesers Leidenschaft; auf vielen Hochtouren zusammen mit seinen Bergkameraden, vor allem mit seinem Freund Carl Egloff, fand er Erholung und neue Kraft für seine Arbeit. Der Sektion St.Gallen des

Schweizerischen Alpenklubs leistete er mancherlei Dienste während einer langen Zeitspanne. Als Kirchenvorsteher der Kirchgemeinde Sankt Gallen und als Vorstandsmitglied der Städtischen Hilfsgesellschaft für die Kaffeehalle Goliathgasse diente Leo Rieser uneigennützig und still der Öffentlichkeit.

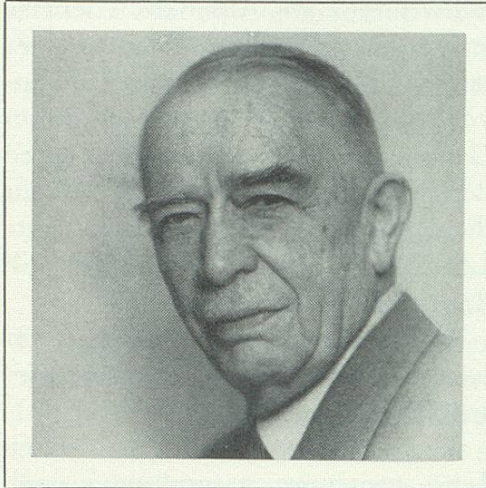
Mit zunehmenden Jahren übernahm Willi Leuthold sein Geschäft.

Leo Rieser verlebte seine letzten Jahre treu umsorgt und starb nach kurzer Krankheit in seinem 87. Altersjahr.

Gustav Kriesemer-Leutwyler

16. Februar 1872 – 20. Sept. 1953

In schönem Zusammenleben mit seinen vier Brüdern und seiner Schwester verbrachte Gustav Kriesemer seine Jugendjahre in Rorschach. Sein Vater, ein tüchtiger Fabrikant, führte ein eigenes Stickereigeschäft, in das der älteste Sohn mit achtzehn Jahren eintrat, um dort den Beruf des Stickereifabrikanten gründlich zu erlernen. Es folgten seine Wanderjahre, die ihn als geschickten Verkäufer auch viele Länder sehen und reiche Erfahrungen sammeln ließen. Damals setzte die große Entwicklung der Schifflistickmaschine ein, die der ostschweizerischen Stickereiindustrie einen ungeahnten Aufschwung brachte. Die Firma «Union» engagierte Gustav Kriesemer nach St.Gallen als Fabrikationschef für Spitzen und Nouveautés. Einige Jahre später trat er in die Firma Hirschfeld und Cie. über, die eine eigene Schifflistickfabrik und Näherei erbaute und



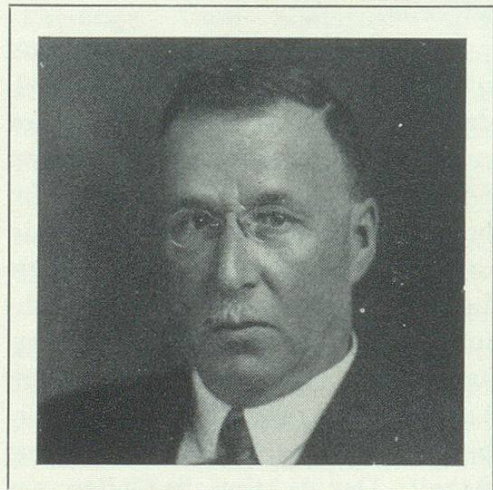
Gustav Kriesemer zu ihrem Chef bestimmte. Dieser Rayon wurde immer größer; es traten auch die jüngeren Brüder Kriesemer in das Geschäft ein. 1905 gründete Gustav Kriesemer ein eigenes Geschäft, zusammen mit seinen Brüdern. In technischer und ästhetischer Hinsicht brachte er sein Unternehmen zu einer führenden Firma der St.Galler Stickerei.

Die Krise der dreißiger Jahre verschonte auch sein Geschäft nicht. Gustav Kriesemer verlor den Mut nicht und arbeitete in vorgerücktem Alter bei der Firma E. Mettler-Müller AG in Rorschach und seit 1947 als Spitzen- und Nouveautés-Fabrikationschef bei der Firma Jakob Rohner AG in Rebstein. Im Kreise vieler guter Freunde und in seinem Heim fand er Entspannung von seiner anstrengenden Arbeit. Er war ein passionierter Jäger und Schütze und eifriger Offizier und für alle Fragen des öffentlichen Lebens ein weltoffener und freidenkender Bürger. Mit Gustav Kriesemer ist eine markante Persönlichkeit unserer Stadt dahingegangen.

Emil Weber, alt Telephondirektor

11. Sept. 1878 – 23. Sept. 1953

Zehn Tage nach seinem 75. Geburtstag starb Emil Weber nach längerem Leiden. Er hatte seine Jugend in Wollishofen als Sohn eines Küfers verlebt. Sein Leben lang blieb ihm die Liebe zum See. Seine Ausbildung war, seiner Begabung entsprechend, zunächst auf das Handwerkliche gerichtet. Dann holte er sich sein weiteres Rüstzeug an verschiedenen Fachschulen und schloß sein Studium mit dem Diplom eines Elektrotechnikers in Winterthur ab. Er trat im Alter von zwanzig Jahren in die Telegraphenverwaltung ein und war zehn Jahre in Bern tätig. Am 1. Januar 1909 wurde er als Elektrotechniker der Kreistelegraphendirektion St.Gallen zugeteilt. 1916 erfolgte seine Wahl zum Adjunkten und bereits 1920 zum Direktor des fünften Telegraph- und Telephonkreises in St.Gallen. Diese Stellung füllte er während vierundzwanzig Jahren mit großer Arbeitsfreude und Gewissenhaftigkeit aus und durfte bei seiner Pen-



sionierung mit Genugtuung auf seine Lebensarbeit zurückblicken. Mit Interesse verfolgte er auch die Entwicklung der Radiotechnik.

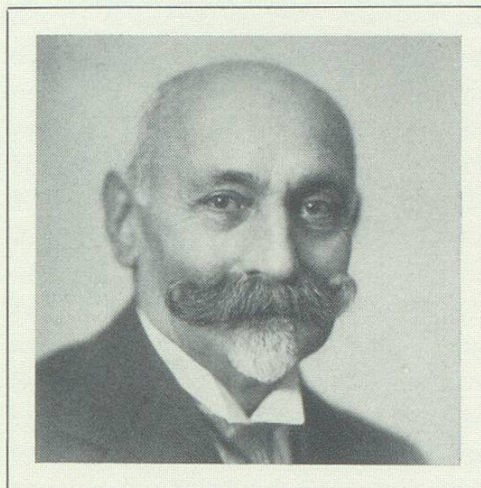
Ein halbes Jahrhundert war Emil Weber Mitglied des Alpenklubs, zuerst in Bern und später in Sankt Gallen. Er diente ihm in mancherlei Art, auch als Präsident während dreier Jahre. Die Wanderungen in die Berge, im Sommer wie im Winter, und der Segelsport waren ihm Erholung und Freude. Die Gemeinschaft mit seiner Familie aber bedeutete ihm sein größtes Glück und höchste Erfüllung seines Lebens.

Adolf Jacob-Mettler

18. Nov. 1867 – 24. Sept. 1953

Der Vater Adolf Jacobs war Inhaber eines Stickerereigeschäftes, sein Sohn Adolf absolvierte dort seine Lehre, verbrachte seine Wanderjahre in den Vereinigten Staaten und England und mußte schon 1898, nach dem Tode seines Vaters, das Geschäft übernehmen. Dieses erlebte einen großen Aufschwung und mußte in den Krisenjahren wieder abgebaut werden. Adolf Jacob übernahm später die Leitung der sanktgallischen Winkelriedstiftung, die er mit großer Hingabe verwaltete, und betätigte sich bei verschiedenen Unternehmen.

Adolf Jacob kommandierte als Major das St.Galler Bataillon 82, als Oberstleutnant das Infanterieregiment 33 und als Oberst die Gebirgsbrigade 18. Bis Ende 1934 war er Kommandant des Territorialkreises 7. Als Präsident des Offiziersvereins St.Gallen nach dem Welt-



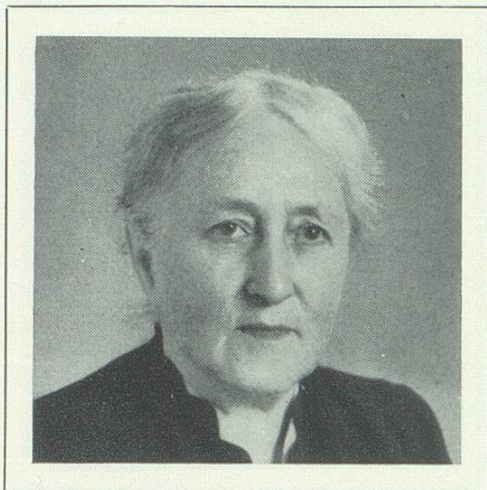
krieg trat er mit Energie für den Ausbau der Wehrhaftigkeit unseres Landes ein.

Seine letzten Lebensjahre verlebte der Verstorbene, seit Jahren erblindet, treu umsorgt von den Seinen, in seinem Heim auf dem Rosenberg. Mit seinem Tode ist eine Persönlichkeit und wieder ein Glied der Alten Garde aus dem Ersten Weltkrieg dahingegangen.

Süsette Pfändler

6. März 1879 – 4. November 1953

Als Tochter des Lehrers Wilhelm Pfändler-Forrer wurde Süsette im Schulhaus Bunt bei Wattwil geboren und verlebte mit ihren Geschwistern eine frohe Jugendzeit in ihrer schönen Toggenburger Heimat. 1890 erfolgte die Wahl ihres Vaters nach St.Gallen. Rasch lebte sich die Familie in die neuen Verhältnisse ein. Süsette besuchte die Realschule und trat mit siebzehn Jahren eine Stelle als Kinderfräulein in Paris an, war anschließend in London und bildete sich, nach



St.Gallen zurückgekehrt, an der Frauenarbeitsschule zur Arbeitslehrerin aus. Nach zwölf Jahren Tätigkeit an den städtischen Primarschulen übernahm sie 1914 das Amt einer Lehrerin für Methodik und Leiterin der Übungsschule an den Ausbildungskursen für Arbeitslehrerinnen. Hier wirkte sie viele Jahre mit Hingabe und großem Geschick in ihrem Amt, war am Ausbau des Seminars wie auch bei der Durcharbeitung des Lehrplanes stark beteiligt. Das «Lehrmittel für den Handarbeitsunterricht der Mädchen» leistete wertvolle Dienste für Lehrerinnen und Schülerinnen. Die Arbeit im kantonalen und schweizerischen Vorstand beanspruchten neben den täglichen Berufspflichten ihre ganze Kraft. Süsette Pfändler durfte mit großer Dankbarkeit nach vierundzwanzig Jahren Berufsarbeit an der Frauenarbeitsschule von ihrem Posten zurücktreten. In einem schönen Freundeskreise und auf Ferienreisen fand sie Erholung von ihrer anstrengenden Arbeit. Dankbar werden sich viele ehemalige Schülerinnen ihrer erinnern.

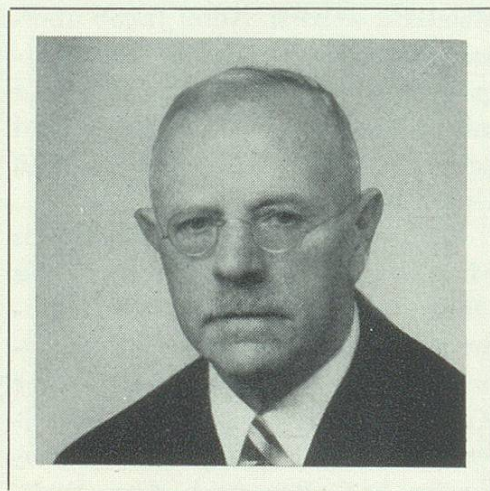
Treu umsorgt von ihrer Schwester verlebte Süsette Pfändler ihre letzten entsagungsvollen Lebensjahre.

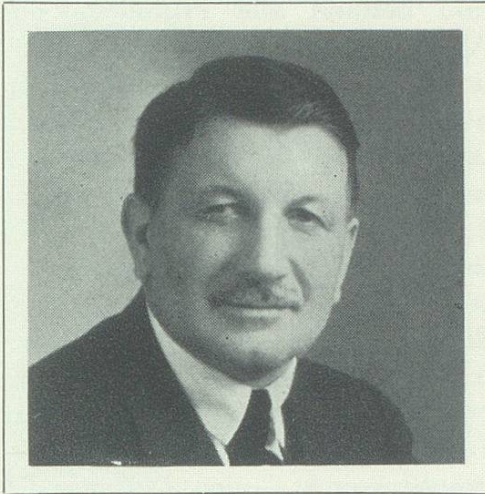
Johannes Müller-Wartenweiler

10. Okt. 1883 – 5. Dez. 1953

In äußerst bescheidenen Verhältnissen ist Johannes Müller in Sax aufgewachsen. Früh vaterlos geworden, ermöglichte ihm seine energische Mutter gleichwohl das Studium am Lehrerseminar Marienberg in Rorschach. Johannes Müller wurde Lehrer aus innerer Berufung und war den jungen Menschen ein väterlicher, charakterfester und zuverlässiger Freund und Berater. Musik und Gesang meisterte er vorbildlich, und eine tiefe Frömmigkeit ließ ihn über alle Schwierigkeiten und leidvollen Zeiten hinwegführen.

Johannes Müller war Lehrer in Krinau und Kirchberg, anschließend in Rapperswil und seit 1910 in St.Gallen. Seine Güte und Gewissenhaftigkeit in allen Dingen ist manchem Schüler ein Wegweiser für das eigene Leben geworden.





Heinrich Adank

23. Jan. 1882 – 11. Dez. 1953

In den Jahren 1911 bis 1939 hat der Verstorbene als Chef des städtischen Fürsorgeamtes die große Entwicklung der amtlichen Armenpflege miterlebt und bestimmend beeinflusst. Unermüdlich setzte er sich für eine neuzeitliche Fürsorge ein und wirkte auch über die Stadtgrenzen hinaus als Neuerer in diesem Gebiet. Was er sich vorgenommen hatte, mußte unter Aufwendung seiner ganzen Kraft erreicht werden. Mit unerhörter Tatkraft wurden große Aufgaben übernommen und auch durchgeführt. Er erinnerte sich an die besonderen Familienverhältnisse eines jeden seiner Schützlinge.

Heinrich Adank präsidierte während zwanzig Jahren die kantonale Armenpflegekonferenz. Er war von seinen Mitarbeitern geschätzt und geachtet. Sein Wahlspruch: «Im Herzen muß es stehen und nicht im Protokoll», ist bezeichnend für seine Einstellung.

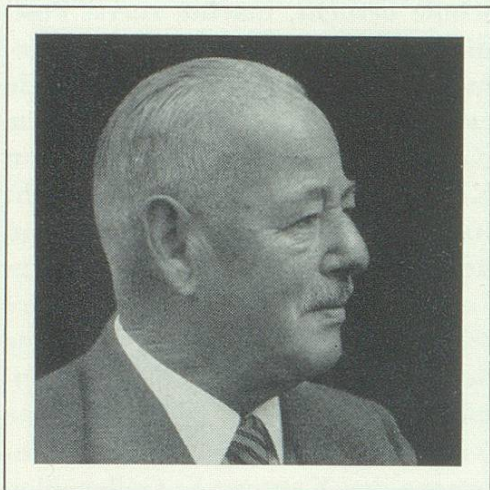
Heinrich Adank, aus dem Werdenberg stammend, hatte die Verkehrs-

schule besucht, machte zuerst Postdienst und wechselte in die Gemeindeverwaltung über. 1911 wurde er Armensekretär. Seine körperliche Konstitution hielt dem geistigen Kraftverbrauch auf die Dauer nicht stand. Seine Nervenkraft zerfiel, und der Tod erlöste ihn von langjährigem Leiden. Auch während der Jahre seiner Krankheit gedachten seine Schützlinge mit Treue und Anhänglichkeit seiner, und sein Name wird in der Geschichte des Armenwesens des Kantons St.Gallen bleiben.

Otto Diethelm-Ruth

1. Dez. 1871 – 16. Jan. 1954

Inmitten einer großen Geschwisterschar wuchs Otto Diethelm in dem von einem gepflegten Garten umgebenen Hause zum «Freienstein» an der St.Jakob-Straße auf. Der «Freienstein» ist sein Geburts- wie auch sein Sterbehaus; ein reiches, langes Leben liegt dazwischen. Nach Abschluß der Realschule, dem Besuch der Ecole du Commerce in Neuenburg, der weiteren beruflichen und sprachlichen Ausbildung in Paris, London und Turin schloß Otto Diethelm an der Textilfachschule in Limbach seine berufliche Ausbildung ab. Er trat in die Textilfirma seines Vaters ein und wurde 1904 Leiter des Finanziellen und Personellen im Geschäft seines Jugendfreundes Oskar des Teppichhauses Schuster & Co. Als verständnisvoller Chef sicherte er sich das Vertrauen und die Anhänglichkeit der Angestellten. Otto Diethelm genoß großes Ansehen in Handels- und Industriekreisen und



war jahrelang Mitglied des Lokalkomitees der Schweizerischen Nationalbank, Filiale St.Gallen. Als Offizier hatte er den Ersten Weltkrieg mitgemacht.

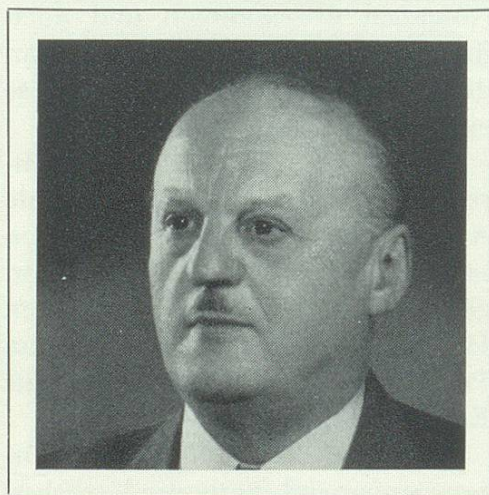
Ein schönes Familienleben, ein froher Freundeskreis, Begeisterung für die Natur, Freude an Büchern, an Gesang und Turnen gestalteten Otto Diethelms Leben zu einem harmonischen Ganzen, das auf weite Kreise Glanz und Wärme strahlte. Sein Glaube an das Gute im Menschen half ihm auch Schweres tapfer ertragen. Mit Otto Diethelm ist ein Mitbürger und Vertreter des sanktgallischen Kaufmannsstandes und ein edler Mensch dahingegangen.

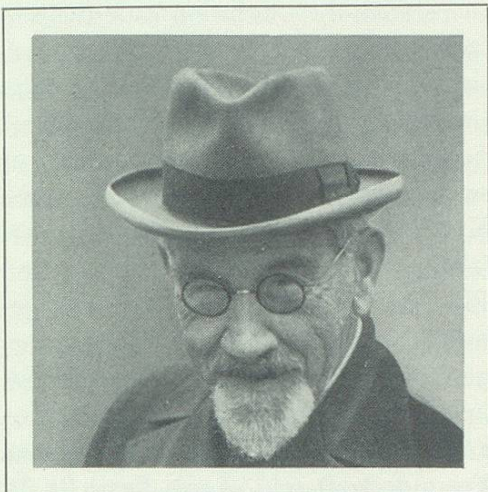
Ernst Egli-Schieß
Kreispostdirektor

23. April 1890 – 23. Februar 1954

In Flawil aufgewachsen, kam Ernst Egli zur weiteren Ausbildung an die Verkehrsschule nach Sankt Gallen. Seit früher Jugend hatte er zum Postdienst gehen wollen; zielbewußt arbeitete er früh darauf hin

und bestand alle Prüfungen mit Auszeichnung. Er wurde Postlehrling in Trogen, war Aspirant in St.Gallen, Einsiedeln und Uznach und während des Ersten Weltkrieges bei der Feldpost. Seine Tüchtigkeit, Fähigkeit und Sachkenntnis ließen ihn rasch die Beamtenlaufbahn ersteigen. Seit 1935 im Verwaltungsdienst der Kreispostdirektion beschäftigt, wurde er 1948 Adjunkt erster Klasse, und auf den 1. Januar 1953 erfolgte seine Wahl zum Kreispostdirektor St.Gallen. Daß hier der rechte Mann am rechten Platz war, zeigte sich bald, obwohl er nur wenige Monate den verantwortungsvollen Posten leiten konnte. Bald zeigte sich ein heimtückisches Leiden, das durch eine Operation aufgeschoben, aber nicht beseitigt werden konnte. Nach langer Leidenszeit war ihm der Tod Erlösung. Für seine Angehörigen und von seinem Arbeitsplatz mußte er allzufrüh gehen. Die PTT-Gilde und alle, die ihm nahegestanden sind, werden Ernst Egli ein ehrendes Andenken bewahren und seiner in Kameradschaft und Treue gedenken.





Eduard Engler
alt Missionssekretär

14. April 1877 – 11. März 1954

Als Sohn des Küfers Emil Engler-Allgöwer wurde Eduard in einem kleinen, alten Hause an der Augustinergasse geboren. Altersbeschwerden zwangen ihn vor einigen Jahren, sein ihm liebes väterliches Haus zu verlassen. Nach einigen Jahren Aufenthalt im Bürgerspital verbrachte er seine letzten Tage im Diakonenheim.

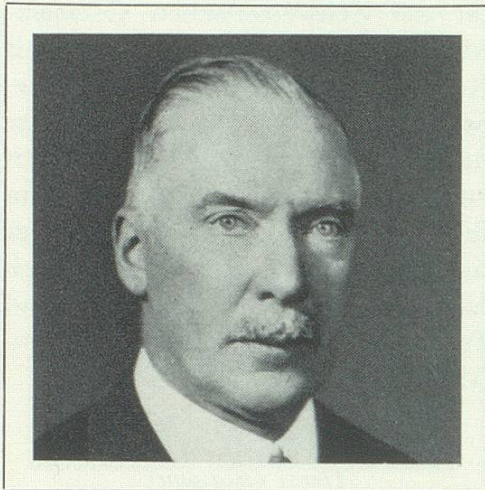
Eduard Engler arbeitete fünfundzwanzig Jahre lang in der Stickereifirma Goldenberg Bros. in St.Gallen. Die Firma wurde in den Krisenjahren nach dem Ersten Weltkrieg aufgelöst. Schon als junger Angestellter besorgte er das Sekretariat und Kassieramt des Allgemeinen protestantischen Missionsvereins des Kantons St.Gallen. Dienstbereit und freudig setzte er sich immer mehr ein für diese Arbeit, hielt Vorträge mit Lichtbildern in den Gemeinden und zeigte eine Wanderausstellung. Nach Aufgabe seiner kaufmännischen Stellung wurde er hauptamtlicher Sekre-

tär der Schweizerischen Ostasien-Mission. Dieses Amt, verbunden mit Reisen bis ins Elsaß, Vorträge, Schriften- und Warenlager zu Hause nahmen ihn ganz in Anspruch. Mit zunehmendem Alter wurde ihm diese Arbeit beschwerlich, und er mußte sie ändern überlassen; doch hat er bis zuletzt mit Interesse und Freude das Werk der Ostasien-Mission verfolgt.

Henri Debrunner

9. Mai 1873 – 12. März 1954

Als Sohn von Jean Debrunner-Hochreutiner in Paris geboren, verlebte er dort seine ersten Jugendjahre. Mit der Übernahme der Eisenhandlung Hochreutiner & Cie. durch seinen Vater kam er Mitte der achtziger Jahre nach St.Gallen, besuchte hier die Merkantilabteilung an der Kantonsschule und absolvierte dann eine Lehrzeit im väterlichen Geschäft, in das er 1908 nach Aufhalten in Genf und im Ausland als Teilhaber eintrat. Nach dem Tode des Vaters, 1914, leitete er zusammen mit Theodor Scherrer und später mit dessen Sohn Max die 1930 in eine AG umgewandelte Eisenwarenhandlung Debrunner & Cie. Diesem bedeutenden Unternehmen, das schon unter seinem Vater und seither eine stets wachsende Entwicklung genommen hatte, widmete er während Jahrzehnten seine ganze Kraft, ein Kaufmann, erfüllt von strenger Rechtlichkeit und hohem Pflichtbewußtsein. Streng gegen sich selbst hielt er auf pünktliche Pflichterfüllung und ein in der Tradition des Unternehmens gegründetes re-



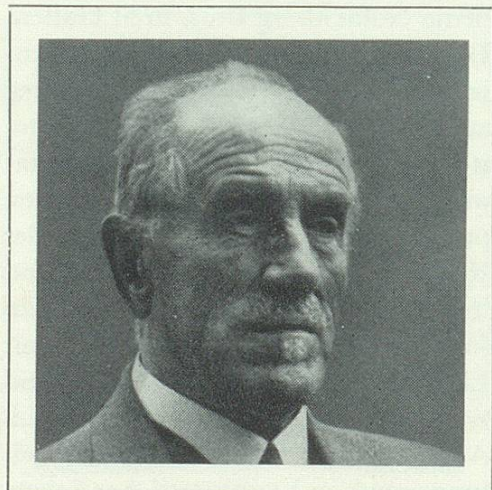
elles Geschäftsgebaren. Hinter aller äußern Zurückhaltung verbarg sich eine wahrhaft gütige und vornehme Gesinnung, die sich in aller Stille immer wieder hilfreich bekundete. Seit einer Reihe von Jahren hat sich Henri Debrunner von der aktiven Mitarbeit in seiner Firma völlig zurückgezogen, aber stets interessierte er sich von der Stille seines Krankenzimmers aus um den Gang der Geschäfte und die Ereignisse und Geschehnisse in seiner Vaterstadt. Alle, die diesem äußerlich so anspruchslosen und bescheidenen Mann näherstanden, werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Lehrer Jakob Brack

1872 - 1954

Am 19. März verschied, in ruhiger, abgeklärter Gefäßtheit, im Alter von 82 Jahren Jakob Brack, während beinahe dreißig Jahren Lehrer an der Mädchenoberschule der Stadt St.Gallen. Man darf von ihm sagen, daß er zu den markantesten öffentlichen Erziehern, die die Chronik

der städtischen Schulen aufzuweisen hat, gehörte. Er stammte aus bäuerlichen Verhältnissen und wurde 1872 im thurgauischen Bauerndorfe Oberneunforn geboren. Früh verlor er seine Eltern, und hart waren seine Kinderjahre. Seine Jugendzeit verlebte Jakob Brack bei ehrenhaften Pflegeeltern in Dießenhofen; hier genoß er das Glück liebevoller Geborgenheit, und es wurde ihm ermöglicht, das Lehrerseminar Kreuzlingen zu besuchen, in dem er innige Freundschaft schloß mit Emil Bächler, Prof. Seiler und Prof. Luchsinger, die später mit ihm in St.Gallen wirkten. Als Zwanzigjähriger trat Jakob Brack in Egnach in den thurgauischen Schuldienst. Hier gründete er mit zwei weitblickenden Männern die Mostereigesellschaft Egnach, die erste Großmosterei auf genossenschaftlicher Grundlage in der Schweiz. Nach einigen Jahren finden wir den rastlos strebenden jungen Lehrer im Schuldienst der Gemeinde Gais, wo er an der Ober- und Ergänzungsschule wirkte. Seine Tüchtigkeit verschuf ihm 1906 den Eintritt in den Schuldienst der Stadt



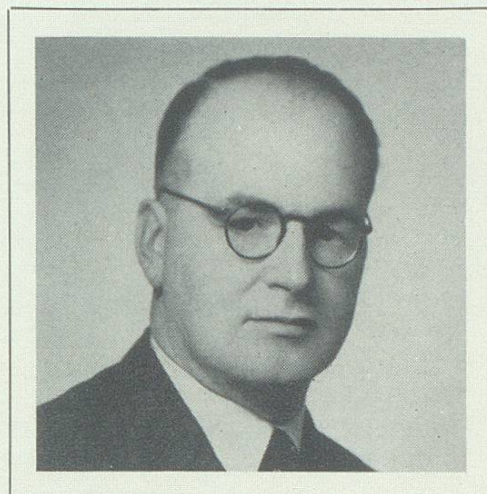
St.Gallen. Hier amtierte er als Lehrer der 7. und 8. Klasse der Mädchenoberschule. Seine Tätigkeit in der Erziehungsarbeit an der weiblichen Jugend war segensreich im schönsten Sinne dieses Wortes. Seinen Schülerinnen brachte er väterliche Güte und tiefes Verstehen des Seelischen im heranreifenden Menschen entgegen. Sein Ziel war, den Mädchen den Weg zu bahnen ins tätige Leben zum Nutzen der Allgemeinheit und des häuslichen Wirkens. Wertvolle Staatsbürgerinnen zu werden, legte er ihnen vor Augen. Jakob Brack war der berufene Mädchenerzieher; aus diesem Talent heraus wuchsen seine großen Verdienste. Bahnbrechend wirkte er auch als Förderer des Knabenhandarbeits-Unterrichtes, in den er mit viel Geschick die jungen Lehrer einführte.

Der Bürgerschaft diente Jakob Brack, der mit ganzer Überzeugung der jungfreisinnigen Richtung angehörte, zwölf Jahre lang als maßgebendes Mitglied des städtischen Gemeinderates. Wir finden ihn auch während zehn Jahren im Bezirksschulrate, lange Zeit auch als Präsident der Jugendschutzkommission und in der Blindenfürsorge. Sein Alter brachte ihm das Glück empfinden nach vollbrachter Erfüllung der Lebensarbeit zum Wohle der Allgemeinheit und Segen seiner Familie.

Walter R. Salzmann

28. April 1906 – 8. April 1954

In Zürich geboren, besuchte Walter Salzmann dort, in Hof Oberkirch und Trogen die Schulen und machte zur Vervollständigung seiner Aus-



bildung Aufenthalte in Kanada und den Vereinigten Staaten. 1932 trat er als Teilhaber in das väterliche Geschäft, wo er mit unermüdlicher Tatkraft und mit Weitblick den Weg durch schwierige Anfangszeiten gefunden hat. An dem Aufbau des eigenen Spinnerei- und Zwirnerei-Betriebes in Ungarn war er maßgebend beteiligt. 1950 gründete er einen neuen Betrieb in Südafrika. Daneben leitete er den Ausbau der internationalen Organisation seiner Firma. Walter R. Salzmann war der eigentliche «Spiritus rector», der seine ganze Persönlichkeit für die Entwicklung der Firma eingesetzt hat. Er war auch ein geschätzter Mitarbeiter in verschiedenen Organisationen der Textil-Industrie, während Jahren Verwaltungsmitglied der Schweizerischen Zwirnerei-Genossenschaft, Vorstandsmitglied des Verbandes der Arbeitgeber der Textil-Industrie, der Genossenschaft zur Förderung des schweizerisch-ungarischen Warenverkehrs (GESUWA) und in weiteren Kommissionen, die sich mit Problemen der Textilindustrie befassen. Während des Krieges

leistete er als Hauptmann der Artillerie lange Aktivdienst.

Am 8. April fand Walter R. Salzmann beim Absturz eines Cometflugzeuges über dem Mittelmeer den Tod und hinterläßt in dem von ihm weitgehend geleiteten Unternehmen eine große Lücke.

Rosalie Reber, alt Turnlehrerin

17. August 1880 – 15. April 1954

Als fünftes Kind des aus dem Berner Oberland stammenden Turnlehrers an der Kantonsschule, Gottfried Reber, wurde Rosalie im Haus zum Kleinberg in St. Fiden geboren. Sie verlebte dort eine glückliche Jugendzeit. Ihr Wunsch, Turnlehrerin zu werden, erfüllte sich erst nach einigen Jahren Berufsarbeit als kaufmännische Angestellte. Sie bildete sich in Genf und Karlsruhe aus und fand ihre erste Stelle in der Schulgemeinde Evangelisch-Tablat. 1914 als Turnlehrerin an den Talhof gevählt, wirkte sie dort bis zu ihrer Pensionierung im Jahre 1940. Ihre Altersjahre verbrachte sie im elter-



lichen Hause zusammen mit ihren Geschwistern.

Rosalie Reber hat ihre Arbeit als Turnlehrerin mit großem Ernst, mit stark ausgeprägtem Gerechtigkeits-sinn und ohne Kompromisse durchgeführt; sie bildete ihre Schülerinnen zu körperlich gewandten und leistungsfähigen Menschen aus. Sie ging oft eigene Wege und fand vielfach Anerkennung. Neben der Schule leitete sie Turnvereine und Kurse. In dem Büchlein «Des Lebens Sonnenschein ist Singen und Fröhlichkeit» sammelte sie ihre für das Kinderfest verfaßten Turn- und Singspiele.

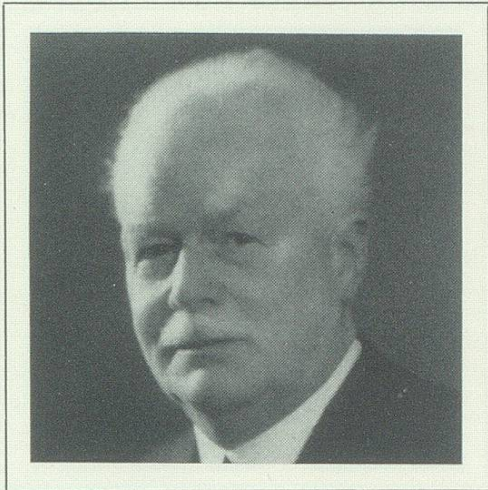
Rosalie Reber wird vielen ehemaligen Schülerinnen als tüchtige, gute und gerechte Lehrerin in Erinnerung bleiben.

Ernst Waldburger-Asper

ehemaliger Direktor der Schweizerischen Kreditanstalt in St. Gallen

3. August 1875 – 25. April 1954

Als Pfarrerssohn verlebte Ernst Waldburger seine Jugendzeit in Schwamendingen, Waldstatt und Marthalen. Nach drei Jahren Schule an der Handelsabteilung des Technikums Winterthur wurde er Schüler des Institut Supérieur de Commerce in Antwerpen und schloß mit einem Diplom ab. Dann war er Volontär am Crédit Lyonnais in Paris, besuchte Vorlesungen und zog zur weiteren Ausbildung 1897 nach London. Dort war er Kaufmann und übernahm die Stelle eines Handelslehrers. Sechs Jahre war er anschließend Handelslehrer an der Kantonsschule in Zürich, bis er 1907



zum Direktor der Schweizerischen Kreditanstalt in St.Gallen berufen wurde. Bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1939 stand Ernst Waldburger an leitender Stelle mit vorbildlichem Fleiß und nie versagender Arbeitslust.

Diese Arbeitskraft und Freude schenkte der Verstorbene in reichem Maße einer großen Zahl weiterer Institutionen. Ernst Waldburger war in der kantonalen Lehrlingsprüfungskommission, Mitglied der Geschäftsprüfungskommission seiner Wohngemeinde Teufen, zwanzig Jahre Präsident der Bankenvereinigung St.Gallen, ebenso lange Präsident der Aufsichtsbehörde der Handelshochschule, langjähriger Kassier des schweizerischen Bundesfeierkomitees, Mitglied der Gemeinnützigen Gesellschaft, Präsident der Fachkommission in der Eidgenössischen Materialprüfungs- und Versuchsanstalt, Schatzmeister der Loge Konkordia und Mitglied verschiedener Verwaltungsräte.

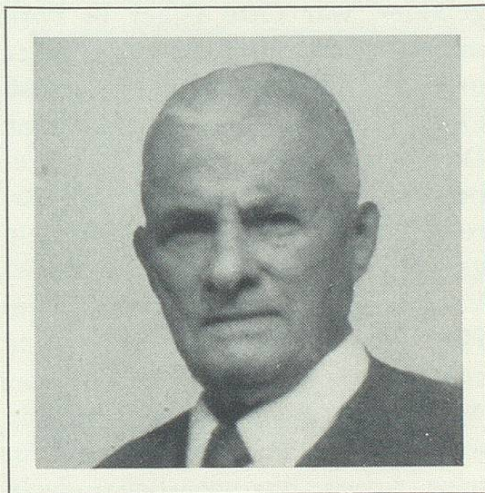
Ernst Waldburger hat stets das Beste gewollt und nach besten Kräften versucht, es in die Tat um-

zusetzen. So ist er vielen Mitmenschen ein Helfer geworden. Mutig sah er dem Tode entgegen, schrieb er doch selber: «Der Tod hat für mich nichts Schreckhaftes; er ist das letzte Stück im Kreislauf des Lebens. Entscheidend ist das geistige Leben, das eine gewisse Fortsetzung findet und namentlich auch der Beurteilung durch Mitmenschen und der nachfolgenden Generation unterliegt. Um hiefür gerüstet zu sein, bedarf es nach meinem Empfinden des guten Gewissens, das uns jederzeit und besonders im Moment des Todes die Gewißheit gibt, stets das Beste gewollt und dieses nach Kräften auch in die Tat umgesetzt zu haben.»

Julius Fey-Stucki

21. Februar 1873 – 29. April 1954

In Engelburg geboren, zog die Familie Fey 1879 nach Bruggen, wo sein Vater die Metzgerei und Wirtschafft zu den Drei Eidgenossen betrieb. Julius Fey, als Ältester von sechs Geschwistern, wurde früh zur



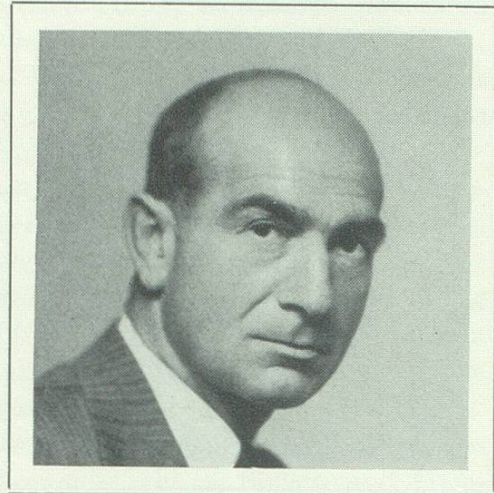
Mitarbeit herangezogen. Nach seiner Schulzeit arbeitete er im elterlichen Geschäft, wanderte dann nach Pruntrut und Paris, später nach Davos und arbeitete dort in seinem Berufe. 1898 übernahm er das Geschäft seines Vaters und führte dieses zusammen mit seiner Gattin während vierzig Jahren. Seine berufliche Tüchtigkeit und guten Geschäftsgrundsätze verschafften ihm die Achtung und Zuneigung weiter Kreise. Der Reitsport interessierte ihn besonders; Julius Fey war ein guter Pferdekennner und während langer Zeit ein erfolgreicher Pferdezüchter.

Sein Leben war Mühe und Arbeit gewesen; er hatte viele Freuden und auch mancherlei Leid durchgemacht. Julius Fey durfte dankbar und zufrieden seine letzten Jahre bei seinen Angehörigen verleben, bis ihn der Tod von seinen Altersbeschwerden erlöste.

Otto Giger-Halter

15. September 1888 – 7. Mai 1954

In St.Gallen geboren und aufgewachsen und zum Kaufmann ausgebildet, war Otto Giger in Paris und Neuyork tätig und kehrte 1914 in seine Heimat zurück, um als Offizier bis zum Kriegsende seinen Dienst zu leisten. Bis 1929 war er bei verschiedenen Firmen in Frankreich, Spanien und im Orient ein geschätzter und sprachengewandter Vertreter. Bei Raduner & Co. in Horn fand er als weitgereister und erfahrener Kaufmann ein reiches Arbeitsfeld. Seine Dienstfertigkeit, sein nie abnehmendes Interesse für seine Arbeit, ein natürlicher Froh-

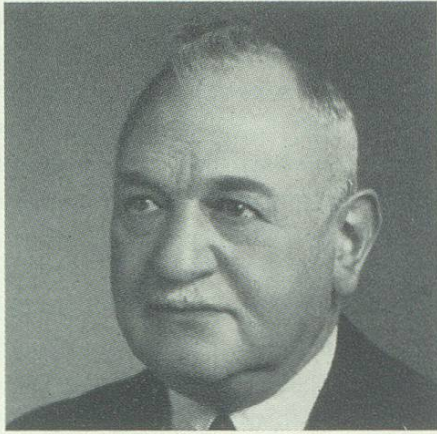


mut verschafften ihm Freundschaft und Anhänglichkeit. Otto Giger verlebte seine Freizeit in den Bergen und auf Skifahrten, die ihm im Kreise seiner Kameraden Freude und Erholung brachten. Der Tod erlöste ihn von langwieriger Krankheit. Die Liebe und Anhänglichkeit aller, die ihn kannten, werden fort-dauern.

Alfred Metzger

25. Juli 1888 – 25. Mai 1954

Alfred Metzger durchlief wie seine neun Geschwister in Fegersheim im Elsaß die Schulen seines Heimatdorfes. Mit fünfzehn Jahren trat er bei Frischknecht & Co. in St.Gallen in die Lehre und entschied sich damit für den Beruf eines Stickereikaufmanns. Nach der Lehrzeit wurde er Ferggermeister bei Neuburger & Co. Verschiedene Jahre Aufenthalt in den Vereinigten Staaten halfen mit zu seiner beruflichen Ertüchtigung. Mit 25 Jahren berief ihn eine amerikanische Firma als Geschäftsleiter nach St.Gallen, und 1915 gründete



er mitten in den Kriegsjahren eine eigene Firma.

Rasch gewann er Vertrauen in den Geschäftskreisen, es entstanden Muster, die als Spitzenleistungen innerhalb der Stickereiindustrie beurteilt wurden. Auch in den Krisenjahren hielt Alfred Metzger durch, zusammen mit treuen Mitarbeitern lohnte sich dieses Durchhalten, und der Erfolg blieb beim Wiederaufleben dieser Industrie nicht aus.

Alfred Metzger war ein Mitbegründer des Merchant Clubs. Ein vorbildlicher Arbeitgeber, mit seinem Personal eng verbunden, ein rastloser Arbeiter, von hohem Glauben und Willen für seinen Beruf erfüllt: Wieder ein Vertreter der Garde aus der klassischen Zeit der Stickereiindustrie wurde zu Grabe getragen.

Gottlieb Hotz, Lehrer

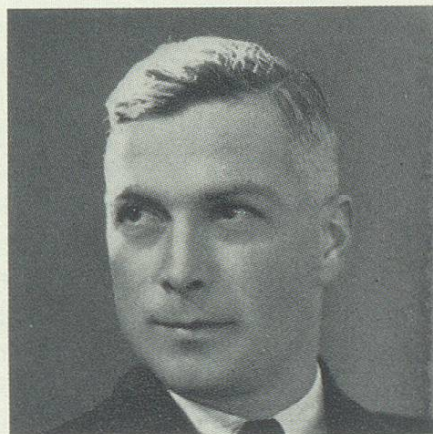
6. Febr. 1914 – 29. Juni 1954

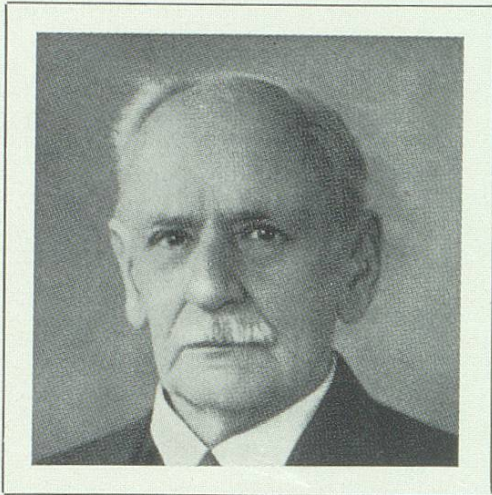
Im Frühling 1949 wurde der begabte Lehrer von Weesen an die städtischen Schulen ins Leonhard-Schulhaus gewählt. Fünf Jahre

wirkte er dort in restloser Hingabe, in einem ausgezeichneten Verhältnis zum Elternhaus und in der Liebe zu den Kindern. Seine Examenstunde sollte auch seine letzte Schulstunde sein. Er mußte sich bald darauf einer schweren, gut verlaufenen Operation unterziehen, doch einem Rückfall hielt der geschwächte Körper nicht stand.

Die Verbindung von Schule zu Elternhaus, von Schule zu Bürger lag Gottlieb Hotz neben seiner Schularbeit sehr am Herzen, ebenso wie die Ausbildung und Weiterbildung der Schulentlassenen. Unter seiner Leitung stieg die Zahl der Staatsbürgerkurse im Kanton stetig. Auch als Mitglied des Zentralvorstandes der Schweiz. Staatsbürgerlichen Gesellschaft wußte er wertvolle Anregungen zu geben. Überall durfte man auf zuverlässige Arbeitserfüllung rechnen, als Turner, als Offizier, als Berichterstatter in Zeitungen.

Gottlieb Hotz hat seine Jugendjahre in Rorschach verlebt und dort auch das Seminar besucht. Die Stadt St.Gallen verliert in ihm einen vorzüglichen Lehrer und Mitbürger.





Eugen Pflughard

2. Juli 1872 – 6. Juli 1954

Eugen Pflughard wurde im alten Haus «Zur Egge» als Sohn des Konditormeisters Eduard Pflughard-Truniger geboren. Nach einer schönen Jugendzeit lernte er den Konditorberuf bei seinem Vater, zog darnach auf die Wanderschaft durch Deutschland und die Schweiz und übernahm 1898 das Geschäft seines Vaters. 1911 wurde das alte, 1566 erbaute Haus an der Goliathgasse abgebrochen. Wie oft hatten wir Buben auf dem Schulweg dem fleißigen Konditor durch die niederen Fenster in seiner Backstube mit heimlichen Wünschen zugeschaut. Im neuen, stattlichen Haus wurde der Konditorei ein Café, eines der ersten in unserer Stadt, angeschlossen. Die schweren dreißiger Jahre waren auch für dieses Unternehmen eine Belastung geworden. Eugen Pflughard zog sich 1933 vom Geschäft zurück, blieb aber bis an sein Lebensende mit seinen Berufskollegen treu verbunden.

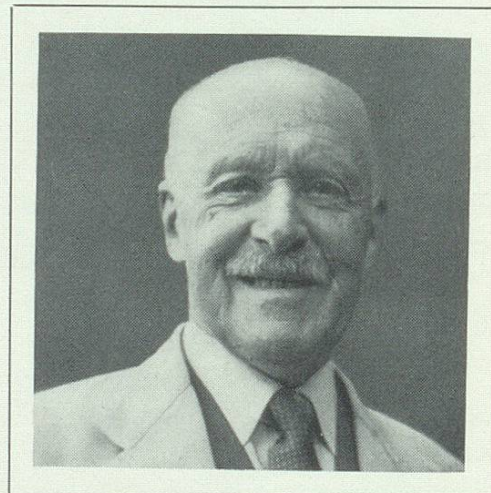
Neben seinem handwerklichen Berufsstolze hatte Eugen Pflughard Freude an Tieren und Blumen, interessierte sich für Antiquitäten und nahm an allen Geschehnissen seiner Vaterstadt lebhaften Anteil. Er war einer der Gründer des Eisklubs und des ersten Radfahrervereins, des Bicycleclubs, und fuhr als Jüngling noch auf dem Hochrad über die holperigen Straßen. Er war auch ein großer Sängerfreund im Männerchor Harmonie. Eugen Pflughard war allen, die ihn kannten, ein lieber, zuverlässiger und hilfsbereiter Mitbürger.

Karl Weiß

4. Mai 1875 – 12. Juli 1954

Nach einem arbeitsreichen Leben starb Karl Weiß in seinem 80. Lebensjahr. Geboren und aufgewachsen in St.Gallen, besuchte er die hiesigen Schulen. Seine Lehrzeit als Schriftsetzer absolvierte er in der Buchdruckerei Zollikofer & Co.

Karl Weiß war wenig über zwanzig Jahre alt, als er den verantwor-



tungsvollen Posten eines Faktors bei der Buchdruckerei Winterthur übernahm. Kurze Zeit darauf, nach dem Tode seines Vorgesetzten, wurde er zum Leiter dieses bedeutenden Unternehmens gewählt.

Das Ziel war aber erst erreicht, als er 1913 die Honeggersche Buchdruckerei in St.Gallen käuflich erwarb und sein Wunsch, «eigener Herr und Meister sein», sich erfüllte. So kehrte er mit seiner bereits gegründeten Familie 1913 nach St.Gallen zurück. Im Gewerbe, in der Freisinnigen Partei, im Schulwesen – als Mitgründer der Buchdruckerfachschule St.Gallen – war er als treuer Helfer bekannt.

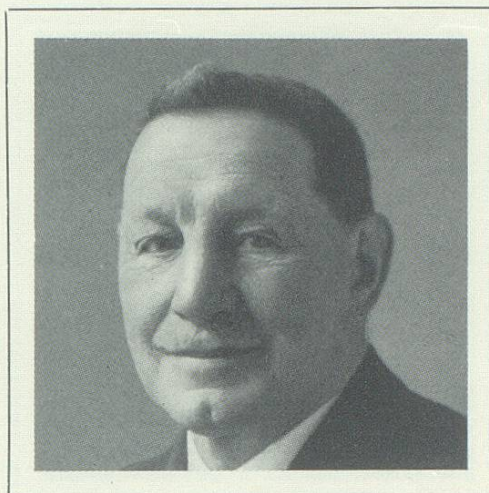
Entspannung von seiner Arbeit fand er im Kreise seiner lieben Familie. Zu seinem Lebensglück gehörten die Berge, die Musik und die Freimaurerloge Concordia, deren Vorsitzender er war.

An einem stillen Ort im Tessin, wo er in den Ferien weilte, durfte er sanft hinüberschlummern.

Franz Josef Egger

25. Januar 1866 – 16. Juli 1954

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist alt Landwirt Franz Josef Egger-Brunner in seinem Heim «Auf Wiesen», Nötkersegg, gestorben. Er wuchs als siebzehntes Kind im elterlichen Heim «Auf Wiesen» auf und verlebte dort eine glückliche Jugendzeit. Zur weiteren Ausbildung besuchte er das Kollegium Mariae Hilf in Schwyz, kehrte aber nach drei Jahren auf das väterliche Gut zurück und übernahm später den großen landwirtschaftlichen Betrieb.

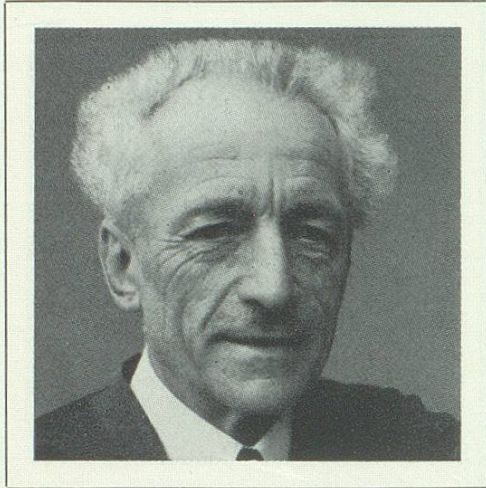


Franz Josef Egger diente auch der weiteren Öffentlichkeit: so 24 Jahre als geschätztes Mitglied des Ortsverwaltungsrates Tablat und als Gemeinderat der Stadt St.Gallen. Höhepunkte in seinem Leben bedeuteten die beiden Wallfahrten nach Palästina. Mit Begeisterung erzählte er noch im hohen Alter von seinen Reiseeindrücken. Franz Josef Egger erfreute sich in weiten Kreisen durch seine Tüchtigkeit und ruhige Wesensart aufrichtiger Sympathien.

Conrad Straßer, Kunstmaler

11. Februar 1878 – 20. Juli 1954

In Schaffhausen verbrachte Conrad Straßer seine früheste Kindheit und verlebte seine Jugendjahre in Arbon. Die Bodenseelandschaft wurde ihm auch für sein späteres Schaffen zu einem bleibenden Erlebnis. In der Kunstabteilung am Technikum Winterthur holte er sich das Rüstzeug für seine Kunst. Aber vorerst galt es, den realen Dingen nachzuleben; Conrad Straßer



war jahrelang Textilentwerfer und von 1902 bis 1922 geschätzter Lehrer an der Modefachschule in St.Gallen. Erst seit 1923 konnte er seinen längstgehegten Wunsch erfüllen: er durfte sich ohne Schranken ganz seinem künstlerischen Schaffen widmen. In Rom und München bereicherte er sich an der Kunst und bei Künstlern und malte innerlich beglückt, so wie er es empfand. Er liebte Blumen über alles, zahlreiche Blumenstillleben und Landschaften erinnern an sein Können und an seine tieferlebte Liebe zu Form und Farbe. Er durfte auch vielseitige Anerkennung ernten, und der feinsinnige Künstler wird durch seine Bilder unvergessen bleiben.

Dr. iur. Oskar Rittmeyer-Wildi

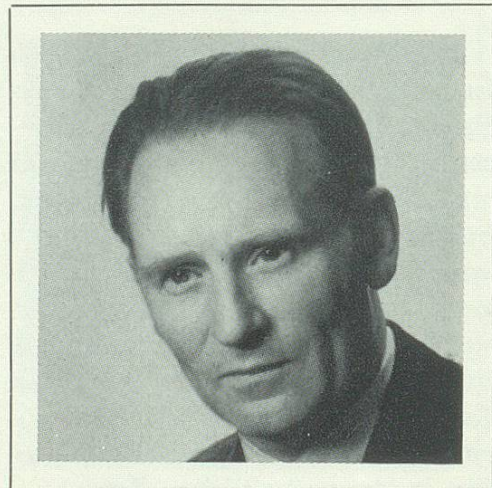
4. November 1901 – 31. Juli 1954

Ein unermüdlich Schaffender, besorgt um seine Familie, ein Mitbürger, der sich für alle Belange seiner Vaterstadt interessierte, starb, erst 52jährig, beim Baden im Luganer See. Oskar Rittmeyer wurde in

Frankfurt geboren und kam mit neun Jahren in seine Vaterstadt. Hier besuchte er die Schulen. In Bern schloß er sein juristisches Studium mit einer Dissertation über das Vormundschaftsrecht ab.

Neben seinem Beruf beschäftigte er sich immer wieder mit sozialfürsorgerischen Problemen, die von einer streng protestantischen Glaubenshaltung und tief verwurzelten Familientradition zeugten.

Einige Jahre in Antwerpen lebend, gründete er dort ein alkoholfreies Restaurant, später in Freiburg i. Ü. eine protestantische Jugendgruppe, in Chur war er Mitbegründer der Evangelischen Buchhandlung, ebenso auch Initiant des Bündner Generalagenten-Verbandes der Versicherungsbranche. Seine Bemühungen richteten sich immer auf praktische Ziele, die er oft auf originelle Art und mit Schwung erreichte. Oskar Rittmeyer führte eine gewandte Feder, seine gelegentlichen Arbeiten brachten stets neue Anregungen und Ideen. Der Verstorbene ist einem großen Kreis von Menschen dienend und helfend bei-



gestanden, die in großer Dankbarkeit seiner gedenken werden.

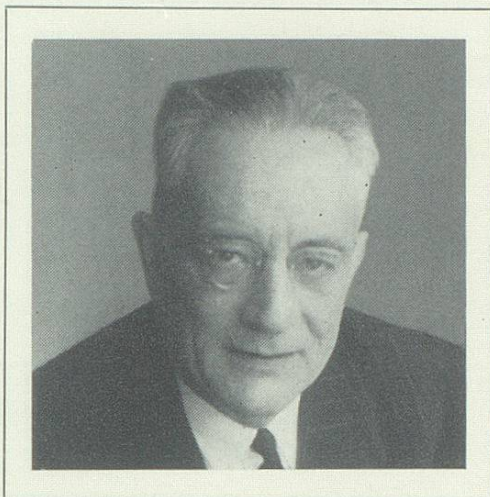
Werner Steiger-Spinner

24. August 1901 – 5. August 1954

Werner Steiger wurde in der Speisergasse, im früheren Bankhaus der St.Gallischen Creditanstalt, geboren. Bald bezogen seine Eltern das Haus «Zur Gerechtigkeit», in dem für Geschäft und Wohnung der Familie mehr Raum vorhanden war. Hier, im Kreise von Eltern und Schwestern, verlebte Werner eine schöne Jugendzeit. Gemeinsam wurden Erfolge und Schwierigkeiten erlebt und getragen. In jugendlichem Eifer und Übermut pflegten wir Kameraden von seinem Haus aus über die Dächer der Altstadtgassen zu klettern; auf großen Wanderungen lernten wir unsere Heimat kennen.

Werner kam in die Lehre zu Seiden-Spinner nach Zürich, wurde Offizier, reiste nach Ägypten, Paris, Brüssel und London, lernte Sprachen und bereicherte sein kaufmännisches Wissen und trat in das Geschäft seines Schwiegervaters in Zürich ein. Nach dem Tode seines Vaters führte er auch noch das elterliche Geschäft in St.Gallen und trat dann ganz in dieses ein. 1929 wurde die «Löwenburg» gekauft, das Geschäft neu organisiert und vergrößert. Werner Steiger leitete als umsichtiger und bei seinen Angestellten wie Kunden geschätzter Chef das bekannte Seidenhaus Steiger-Birenstihl & Co.

Werner, mein Jugendfreund, ist plötzlich und zu früh mitten aus seiner Tätigkeit, von seiner Familie



und von seinem schönen, ihm lieben Heim an der Holzstraße geschieden. Die Erinnerung an einen feinfühligem, lebenswürdigen und guten Menschen wird bleiben.

Adolf Bärlocher

24. Dezember 1879 – 25. August 1954

Im rheintalischen Buchen als Sohn des Steinbruchbesitzers Remigius Bärlocher-Meßmer geboren, besuchte Adolf die Schulen in Rorschach und zur Berufsausbildung das Technikum in Winterthur und die Technische Hochschule in Stuttgart. Er war einige Jahre als Architekt in St.Gallen tätig und eröffnete zusammen mit seinem Vetter Georg Scherrer ein Baugeschäft. Seine berufliche Tüchtigkeit brachte ihm beachtenswerte Aufträge in unserer Stadt, zahlreiche große Bauten sind unter seiner Leitung entstanden. Adolf Bärlocher wurde in zahlreiche Fachkommissionen gewählt: er war Mitglied der Sachverständigenkommission der kantonalen Gebäudeversicherungsanstalt, der Eidg.

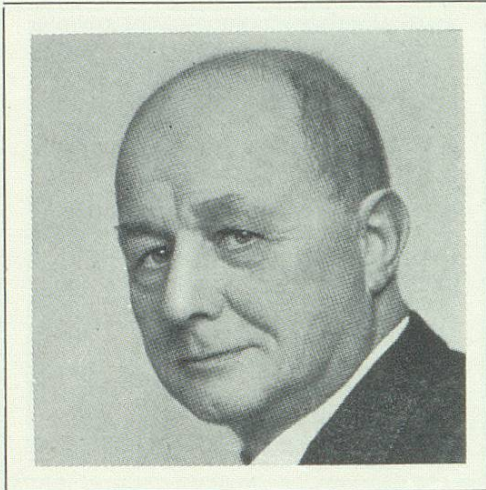
Anton Lendi

13. Januar 1875 – 28. August 1954

Das großelterliche Haus Freieck an der Reichsgasse in Chur ist Anton Lendis Geburtshaus. Sein Vater, Johann Anton Lendi, war Hauptmann im Königreiche beider Sizilien gewesen und hatte 1865 eine Veltliner Weinhandlung in Chur gegründet.

Nach gründlicher Vorbereitung in den Churer Schulen, als Lehrling in Cressier und als Volontär in Florenz trat Anton Lendi 1895 in das väterliche Geschäft in Chur ein. Die Firma verlegte das Hauptgeschäft nach St.Gallen; Anton Lendi war seit 1903 alleiniger Inhaber der Firma Lendi & Co., Weinhandel, Chur-St.Gallen. Durch Ankauf von Rebgiutern in Malans und Trimmis wurde das Geschäft erweitert und in eine Aktiengesellschaft verwandelt.

Oberstleutnant Lendi war wäheren 56 Jahren ein eifriges Mitglied der Feldschützengesellschaft der Stadt St.Gallen, ferner Mitglied des gewerblichen Schiedsgerichtes und später Bezirksrichter.



Schätzungskommission, Vizepräsident des Verbandes der Haus- und Grundeigentümer der Stadt, Mitglied der Direktionskommission der kantonalen Strafanstalt, Präsident des Baumeisterverbandes der Stadt, des kantonalen Gewerbeverbandes und noch weiterer Organisationen.

Von 1921 bis 1948 war Adolf Bärlocher Mitglied des Großen Rates und dessen Präsident im Jahre 1939/40, viele Jahre Handelsrichter und im Militär Oberst der Genietruppen.

Ruhe und Sicherheit, verbunden mit solidem Wissen und Können, verständnisvolles, klares Denken in der Facharbeit wie auch besonders auf politischem Gebiet als angesehenes, überzeugtes Mitglied der Konservativen Partei, sein sicheres Urteil, sein Festhalten und Durchführen des als gut Befundenen führten ihn zu Ansehen und Wertschätzung durch seine Mitbürger.

Seine Liebe zur Familientradition bekundete er als Initiant der Bärlocherschen Sippentage und in seiner Anhänglichkeit an seine Jugendheimat im Rheintal.

